

2. König gegen General

Der berühmteste militärische Rechenschaftsbericht der Weltgeschichte nennt sich „De bello Gallico“ von Gaius Iulius Caesar, handelt also vom Gallischen Krieg. Mit den Galliern, französisch den Gaulois, sind die keltischen Stämme des heutigen Frankreichs gemeint. Im ersten Buch, Kapitel 31, tritt ein germanischer König namens Ariovist auf, der sich im Gebiet der Sequaner, dem fruchtbarsten in ganz Gallien, eingenistet hat. Caesar gibt wieder, was ein Sprecher der Gallier sagt:

„Nachdem Ariovist jedoch einmal die Gallier in der Schlacht bei Magetobriga geschlagen habe, regiere er selbstherrlich und grausam... Er sei ein jähzorniger und unberechenbarer Barbar, sie könnten die Art seiner Herrschaft nicht länger ertragen.“ So sprach der Haeduer Diviciacus und sagte auch, dass die Gallier befürchten müssten, aus ihrem angestammten Gebiet vertrieben zu werden, weil immer mehr Germanen über den Rhein kämen. „Das Land der Germanen sei nämlich mit dem der Gallier überhaupt nicht zu vergleichen, ebensowenig wie die gallische Lebensweise mit der germanischen.“

Der Teil von Gallien, um den es hier geht, ist das Elsass, der Sundgau bis gegen Besançon, es ist das heutige Dreiland auf der linksrheinischen Seite. Es war für die Germanen eine Art von gelobtem Land, durch seine Fruchtbarkeit und Lieblichkeit ein Traumziel.

Caesars Bericht, wohl der früheste über den Oberrhein, setzt uns 2000 Jahre später in einige Verlegenheit im Hinblick auf die Geografie und die politischen Nachrichten. Wo liegt Magetobriga – ein Dorf, ein Fluchtort, eine Stadt? Wo hat der Germanenkönig Ariovist die linksrheinischen Kelten so geschlagen, dass er sich in der Folge als eine Art Schutzkönig in ihrem Gebiet niederlassen und sie sich tributpflichtig machen konnte? Dann haben wir Mühe mit den zahlreichen Stammesnamen, die Caesar aufzählt. Bekannt sind die Helvetier, die im schweizerischen Mittelland sassen, die Rauriker, die sich als ihre Vettern südwestlich der Basler Rheinkrümmung angesiedelt hatten. Die Sequaner wohnten wohl von Besançon her bis ins mittlere Elsass. Weiter nördlich schlossen sich die Triboker an, während die Haeduer, mit den Sequanern tief zerstritten, wahrscheinlich im Tal der Saône zu finden waren.

Eigentliche Grenzen in unserem Sinn sind zwischen diesen Völkern schwer auszumachen, es handelt sich um ineinander verzahnte Stammesgebiete. Verkehrt wäre auch die Annahme, dass es sich da um friedlich sesshafte Urbevölkerungen gehandelt hätte. Sogar die Helvetier, die Caesar nach der Schlacht von Bibracte an der Auswanderung Richtung Atlantikküste hinderte und zur Rückkehr ins Mittelland zwang,

waren dort erst seit relativ kurzer Zeit, vielleicht um die 100 Jahre, angesiedelt gewesen, möglicherweise hatten sie die früheren Allobroger vertrieben.

Aber nun Ariovist, der selbstherrliche und grausame Germanenkönig, der nach Caesar von den Sequanern gegen die Haeduer zur Hilfe gerufen worden war und es sich im oberen Elsass wohl sein liess. Er war seinerseits von den aus Osten nachstossenden Germanenstämmen bedrängt, von denen er auf Kosten der Sequaner die befreundeten Haruden ansiedeln wollte. In dieser Not wandten sich die Gallier an Caesar, der als Befehlshaber des heute südfranzösischen Galliens ein Interesse daran haben musste, dass der germanische Druck nicht ständig neue Stämme gegen seine Provinz anbränden liess. Darum hatte er ja auch den Auszug der Helvetier verhindert. In Eilmärschen führte er seine Truppen heran, um nicht nur seine Provinz, sondern auch die befreundeten Haeduer vor Ariovist zu schützen.

Caesar schickt eine Gesandtschaft zu Ariovist. Sie erhält die hochmütige Antwort: Wenn Caesar etwas von Ariovist wolle, solle er sich gefälligst zu ihm begeben. Und überhaupt – was habe Caesar in Gallien verloren? Die Forderungen Caesars lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: Keine weiteren Germanen mehr über den Rhein, Rückgabe der Geiseln, Friede mit den Haeduern. Ariovist zieht sofort nach: Er sei Sieger, auch über die Haeduer; die Römer könnten, wenn sie wollten, ruhig angreifen. Zugleich setzt er sich selber Richtung Besançon, damals Vesontio genannt, in Marsch. Caesar kommt ihm zuvor, indem er die Besatzung von Vesontio verstärkt. Seine Truppen geraten freilich in ein moralisches Tief – diese Germanen sind furchterregend und schrecklich! Caesar veranstaltet einen Offiziersrapport, setzt zu einer grossen Rede an, in der er darlegt, dass die Helvetier militärisch diesen Germanen überlegen gewesen seien, jetzt aber hätten sie, die Römer, soeben die Helvetier besiegt. Er werde auf jeden Fall mit der 10. Legion gegen Ariovist marschieren.

„Diese Rede bewirkte bei allen einen erstaunlichen Sinneswandel“ – so Caesar in seinem Bericht. Da Ariovist eine Begegnung zu Pferd verlangt, Caesar aber den gallischen Hilfsreitern misstraut, lässt er die Soldaten der 10. Legion die gallischen Pferde besteigen. Vom Pferd herab unterreden sich der germanische König und der römische General. In welcher Sprache, ist nicht gesagt. Kann Ariovist, der offiziell den Titel eines Freundes des römischen Volkes führt, lateinisch? Oder kann Caesar, dessen Privatlehrer ein hochgebildeter Kelt gewesen war, auch keltisch? Oder steht ein Übersetzer vom Keltischen ins Lateinische zur Verfügung, da Ariovist im Elsass keltisch gelernt hatte? Die Unterredung führt zu keinem Ergebnis. Ariovist versteift sich darauf, dass er von den Sequanern gerufen über den Rhein gekommen sei. Er befindet

sich übrigens schon länger in Gallien als die Römer. Derweilen kommt es zwischen den Reitern Ariovists und den berittenen Legionären zu ersten Streitereien. Es wird klar, die Sache muss militärisch entschieden werden.

Der Ort, an dem Caesar im Jahr 58 vor Christus Ariovist so besiegte, dass er sich schleunigst über den Rhein retten musste, ist mit Sicherheit nicht auszumachen. Fünf Meilen (in einzelnen Handschriften 50 Meilen) habe die Distanz zum Rhein betragen. Das nördlich von Mülhausen gelegene Ochsenfeld könnte bei fünf Meilen in Frage kommen, bei 50 Meilen müsste man das Schlachtfeld eher in Richtung zur burgundischen Pforte suchen. Archäologisch konnte es bis heute nicht nachgewiesen werden.

Die für die Legionen siegreiche Schlacht – von Caesar selber in allen Einzelheiten geschildert – darf aber nicht nur als eine Konfrontation von Römern und Germanen gesehen werden. Sie war ebenso eine Auseinandersetzung zwischen verschiedenen keltischen Stämmen, teils mit Rom verbündet, teils mit germanischen Fürsten befreundet. Die Helvetier zur Rückkehr gezwungen, Ariovist geschlagen – das Jahr 58 vor Christus war für die römische Präsenz in Gallien eher strapaziös gewesen. Der Bericht schliesst: „Nachdem Caesar in einem Sommer zwei so bedeutende Kriege siegreich beendet hatte, hiess er sein Heer etwas früher, als es die Jahreszeit erforderte, in das Gebiet der Sequaner ins Winterlager abrücken.“